№ 142. Der 1836.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 26. November. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Mollwitz, (W. S. W. 1 M.); 400 E. Siegreiche Schlacht der Preußen über die Oesterreicher am 10. April 1741. Sie war die erste Friedrich's des Großen, und entschied ihm die Einnahme von Schlesien.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Leonhard Assenheimer.

Historische Erzählung von Gustav Roland.

(Fortsetzung.)

12.

Auf einem Lager von Stroh lag, mit schweren Ketten gefesselt, der unglückliche Feldhauptmann von Schlesien. »Bemüht Euch nicht, Herr Vikar,« sprach der Gefange, als Krumbach dem Wärter einen Wink gab, die Thüre hinter ihm zu schließen, — »ich bedarf Eures Trostes nicht, mit Gott und der Erde hab' ich abgeschlossen, und die göttlichen Tröstungen der Religion klingen mir in Eurem Munde wie Lästerungen, — verlaßt mich!«

»Nicht ohne Euch, mein theurer Hauptmann,« sprach der Schlosser, von dem Zustande des Armen bewegt, »Eure Rettung ist das einzige Geschäft, das mich zu Euch führt.«

»Großer Gott, Krumbach!« rief Leonhard freudig bewegt, — »Ihr wagtet es muthvoll, die Höhle des Tigers zu betreten, um mich seinen Klauen zu entreißen?«

»Habt Ihr doch dasselbe an mir gethan, als ich mit Euch von dannen zog,« antwortete der Treue. »Jetzt rasch ans Werk!«

»Diese Ketten,« wandte Leonhard ein.

»Gott sei Dank,« sprach Krumbach fast fröhlich, — »hab' ich doch in guter, alter Zeit hieselbst das Meisterstück abgelegt im Schlosserhandwerk.« Dabei zog er eine scharfe Feile hervor und begann rasch die Arbeit.

»Alles ist zu Eurer Flucht bereit,« erzählte er währenddessen, — »am Thor St. Nicolas stehen Pferde, die uns noch diese Nacht gen Neumarkt bringen, wo Ihr im Hause eines Freundes in Sicherheit seid, — Eure Treuen werden fest bei Euch halten, schon ist ein großer Theil derselben im Neumarkter Weichbild verborgen, und mit Gottes Hülfe giebt es bald Gelegenheit, Euren Feinden vollwichtig zu vergelten, was sie an Euch zu thun gedachten!«

Die Ketten fielen, und im Uebermaße der Freude und Bewegung stürzte der Hauptmann an den Hals des biedern Schlossers.

»Nehmt jetzt dieses Schwert, das ich Euch mitgebracht,« mahnte Krumbach, »und macht Euch fertig, Eurem Kerker auf Nimmerwiedersehn Adieu zu sagen.«

Assenheimer gürtete die Waffe um, und Krumbach durchfeilte die Eisenstäbe des Fenstergitters, und befestigte ein Tau an demselben, während der Ritter mit gezückter Wehr an der Thür stand, entschlossen, den zu durchbohren, dem sein Unstern öffnen hieße.

Ohne großes Geräusch ward die Arbeit glücklich beendet, Assenheimer stieg auf das Fenster und ließ sich langsam und vorsichtig in der Dunkelheit umherspähend, hernieder.

»Du bleibst in dem Kerker,« rief jetzt Krumbach dem Chorknaben zu, »bis Dich Jemand daraus erlöst, — wage nicht, Lärm zu machen, oder Dein Leben ist in Gefahr, wo Du Dich auch befindest!«

Einige Sekunden, und auch Krumbach schwebte hinab und erreichte glücklich den Boden und mit ihm die Freiheit.

Geflügelten Schrittes eilten die Befreiten die Reuschegasse hinab, und am Thorthurme wieherten ihnen munter die Rosse entgegen. — Lange hatte sie bereits vorsichtig an den fest zugefrornen Stadtgraben geleitet, und glücklich kamen alle hinüber,

da vertrat ihnen plötzlich ein Mann den Weg und fragte sie rauh, wohin sie zögen. In demselben Augenblicke warf der verrätherische Mond sein bleiches Licht auf das Antlitz des Ritters und erschrocken fuhr der Fremde zurück: »Assenheimer!« rief er, — »Verrath! Verrath! Hülfe!« — Und er zog eine Pfeife hervor, deren gellende Töne weithin schallten.

»Rupert!« schrie Krumbach, »elender Henkersknecht, fahr zur Hölle!« sein Schwert blitzte, und gräßlich aufschreiend stürzte Rupert nieder.

»Fort, fort! Es ist die höchste Zeit!« rief in Todesangst Lange, »ich sehe Häscher und Ausreiter, um Gotteswillen rettet Euch!«

Kaum hatten Leonhard und Krumbach die Rosse bestiegen, als fünf Ausreiter heransprengten, es entstand ein mörderischer Kampf; die Verzweiflung lieh den Ueberfallenen doppelte Kräfte, und rechts und links stürzten ein Paar der Feinde vom Todesstahl getroffen von den Rossen. Jetzt gab Assenheimer seinem treuen Thier die Sporen und in Zeit weniger Minuten trabten alle Drei im raschen Trott die Landstraße nach Lissa hin, von den Flüchen und Verwünschungen der Häscher begleitet, welche ihre verwundeten Kameraden, wie die Leiche Ruperts aufnahmen und in die Stadt zogen.

13.

Mit düstrer, schwermuthsvoller Miene schritt Assenheimer in seinem Gemach zu Neumarkt auf und nieder. Franz von Jokusch, ein böhmischer Edelmann, der dem Hauptmanne einen Theil seiner Truppen nach Neumarkt zugeführt hatte, stand vor ihm und drang mit heftigen, ungestümen Worten auf den Ritter ein.

»Wie lange wollt Ihr Euch noch von dem Breslauer Gesindel placken und turbiren lassen?« schalt er, »habt Ihr nicht Neumarkt? wird nicht täglich unsere Macht größer, unser Heer zahlreicher. Seid Ihr nicht königlicher Feldhauptmann in Schlesien, und sind wir nicht treue Anhänger der Krone Ungarn? Wer ist Rebell? Ihr, der Ihr Eure guten Rechte verfechten sollt, oder jener Herzog, den das aufsätzige Breslau nach Gutdünken zu seinem Hauptmanne gemacht? Und dennoch liegt Ihr hier unthätig auf der Bärenhaut, während wir bald den Spieß umkehren und das Bürgerpack zu Breslau züchtigen könnten nach Lohn und Gebühr.«

»Schweig, Jokusch,« erinnerte ernstlich der Hauptmann. »Du meinst es gut mit der Sache der Königen und mir, das war mir von jeher bekannt, aber Dein Eifer reiße Dich nicht hin zu ungebührender Rede gegen Deinen Vorgesetzten. — Ich war bestimmt, den Frieden in diesen unglücklichen Gauen herzustellen, und fern sei es von mir, den Jammer dieses Landes durch Fehderei noch zu vermehren. Was bisher geschehen ist, war Sache der Nothwehr, meine Treuen zu erhalten und die Würde zu behaupten, welche meine Königin mir gab, und nur ihre oder ihres Nachfolgers Hand kann mich davon entbinden. Von der Gesandschaft, die ich nach Breslau geschickt, hoffe ich viel, mindestens soll sie für die Breslauer, welche zur Zeit noch unter mir dienen, ungefährdete Rückkehr in die Vaterstadt auswirken, und mir nebst den Meinen einen ehrenvollen Abzug nach Ungarn durch Breslaus Mauern.«

»Alle Teufel!« schrie Jokusch und ward kirschroth vor Zorn und Wehmuth. »Abziehn wollt Ihr, und diesen Krämerhunden das Nachhänseln überlassen? Nehmt mirs nicht übel, Herr Hauptmann,« sprach er dann, mit dem Stülphandschuh über das Gesicht fahrend, mir kommt es oft vor, als ob ein böser Zauber über Euch seine Macht übe, seit Eurer Gefangenschaft zu Breslau, oder daß ein geheimer Kummer an Eurer Seele nage, sonst könntet Ihr nicht Euren Tapfern solche Dinge zumuthen.«

»Vielleicht hast Du recht, vielleicht auch nicht,« sprach der Hauptmann mit einem leisen Seufzer.

»Ihr seid beleidigt, gekränkt, mit Füßen getreten worden in dem verdammten Neste,« fuhr Jokusch wieder heraus, »und wollt Euch mit einem ruhigen Abzuge begnügen, während Ihr Euren Feinden die Schädel einschlagen könntet.«

Wer sagt Dir denn, daß ich meine Rache aufgegeben habe?« sprach ernst der Hauptmann, ihn scharf ansehend. »Ich habe eine zertretene Unschuld zu rächen an ihren Verfolgern, ich habe das Laster zu bestrafen, aber ich mag mich keines fremden Armes zur Ausübung einer Eigenfehde bedienen, — das Blut, welches ich vergießen lasse, soll nur in der Ausübung meiner Macht für die Rechte meiner Königin fließen, — Gott behüte mich, zu meinem Nutz und Frommen damit zu schalten.«

»Ihr seid ein edler, großer Mann,« rief Jokusch begeistert, »aber Ihr paßt in diese schlechte Alltagswelt, wie der Löwe in die Mausefalle.«

Hufgestampfe und Schwertergeklirre unterbrach jetzt das Gespräch. Vom Breslauer Thore her sprengten drei Reiter auf den Ring und saßen vor des Assenheimer Hause ab.

»Das ist die Farbe von Teschen!« rief Leonhard verwundert, als er die blaßgelben Binden sah, welche die reichgestickten Wämser der Ankommenden zierten, »was wollen die Teschner in meinem Gebiete.?«

Da traten die drei Reiter herein, und der Erste unter ihnen, ein großer stattlicher Mann, überreichte dem Hauptmann ein Schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

* ** *
** * **

Wen machen volle Becher nicht beredt?
Und welcher Irus dünkt sich arm bei ihnen?
Wieland nach Horaz.

Bei der jetzigen rauhen Witterung gehen oder vielmehr kriechen wir zuweilen in die Bärenhöhle, ein vielbesuchtes Etablissement auf der Musenstraße, allwo man eine gegen die böse Luft recht wohlthätige Arznei, nämlich ein Gläschen recht vernünftig gebrauten Punsches erhalten kann. Wie wir

überall als rechtschaffene Beobachter die physischen und geistigen Augen auf Kundschaft umhersenden und das Erspäh'te unsrer Schreibtafel einverleiben: so konnten wir eines Abends auch an erwähntem Orte von unserm gewohnten Brauch nicht ablassen; wir setzten uns in einen Winkel und schrieben folgendes Resultat unserer Beachtung, zu welcher das Gebaren der Punschtrinker Stoff und Anlaß gab, nieder.

Um zu beweisen, daß der Punsch ein uraltes, wegen seiner unvergleichlichen Wirkungen hochverehrtes Getränk sei, brauchen wir uns nicht gerade ins Paradies unserer ersten Eltern zurückzuversetzen, obwohl ein geistvoller Gelehrter, der, um die Ursachen der Verspottung eines gewissen Standes darzulegen, von jenen Uranfängen aus seinen zum Siege führenden Marsch begann, dies für nöthig erachten möchte. Wir halten es für hinlänglich, wenn wir den Beweis für unsere Behauptung aus einer weit näher liegenden, dessenungeachtet aber ebenfalls uralten Zeit herholen. Homer läßt Odyss. IV. 219 ff. die Helena ihren traurigen Gästen ein Mittel unter den Wein mischen, welches Nepenthe genannt und aus dem Pflanzenreiche bereitet, ganz in seinen Wirkungen mit unserm Punsch überein kam. Wir meinen, daß dieses Mittel nichts anders war, als unsre Punschessenz. Man höre nur den alten Sänger:

Aber ein Neues ersann die liebliche Tochter Kronions:
Siehe, sie warf in den Wein, wovon sie tranken, ein Mittel
Gegen Kummer und Groll und jeglicher Leiden Gedächtniß.
Kostet einer des Weins, mit dieser Würze gemischet,
Dann benetzet den Tag ihm keine Thräne die Wangen.

Leuchtet nicht jedem verständigen Leser ein, daß hiemit der Punsch, und zwar Weinpunsch gemeint sei? Verblendet müßte derjenige seyn, der hiebei an etwas anders denken und einwenden wollte, daß wir erst seit Amerika's Entdeckung den Punsch kennen. Es ist wahr, daß wir erst seit jener Zeit etwas vom Punsche wissen; aber ist dies ein Beweis, daß er zu Homers Zeit unbekannt war? Sagt dieser nicht selbst, daß Helena diese Essenz aus Aegypten erhalten, und ist es sogar unmöglich, daß die alten Mexikaner und Aegyptier in uralten Zeiten mit einander in Berührung gekommen vielleicht durch Dampf- oder Luftschiffarth? Genug, man sieht hieraus daß der Punsch uralt ist, wenn auch das Recept dazu in späterer Zeit verloren gegangen und erst vor einigen Jahrhunderten wieder aufgefunden worden.

Betrachten wir den Punsch nach seinen herrlichen Eigenschaften, so können wir ihn nie zu sehr preisen. Geschieht es nicht beim Punsche, daß alte, fast ganz erloschene Freundschaften wieder erneuert, und aufs neue befestiget werden? Macht er nicht oft aus den unversöhnlichsten Feinden die herzlichsten und vertrautesten Freunde, obgleich vorhin die vernünftigsten und bündigsten Vorstellungen nichts hatten ausrichten können? In der ganzen Welt ist kein sicherers Mittel, uns die Pflicht der Nächstenliebe erträglicher und angenehmer zu machen, als der Punsch. Wenn läßt man sich die Gesundheit seines Nächsten angelegner seyn, als eben beim Punschtrinken, wo wir ein Gläschen nach dem andern auf die Gesundheit unserer Mitbrüder, mit Hintansetzung und auf Gefahr unsrer eigenen, ausleeren? Herrschet in einer Gesellschaft von Punschtrinkern nicht eine so brüderliche Aufrichtigkeit, daß man sich unter Engel versetzt glaubt? Der Punsch macht aufgeräumt, verscheucht die finstern Wolken des Mißmuths von unsrer Stirn, er ist, um in der geistreichen Lohensteinischen Manier zu reden, der Blasebalg des ehelichen Liebesfeuers. Er entflammet unsre Herzen gegen unsre Weiber, indem er sie uns doppelt so schön, als sie wirklich sind, vorstellt und folglich auch unsre Zärtlichkeit gegen sie nach eben dem Maße verdoppelt. Und Du bist es auch, göttlicher Punsch! der unsere Schönen dienstfertiger und gefälliger gegen uns machet, indem Du uns die schmeichelhaftesten, süßesten Worte in den Mund legst. Du besiegst die uns Männern angeborne Blödigkeit gegen die Damen, welche zuweilen so weit gehet, daß wir selbige mit Gewalt zu überwinden suchen. Du würzest unsere Reden mit einem Salze, welches ihnen den wahren Nachdruck giebt. Du schenkest uns edle Dreistigkeit und die gehörige Beredsamkeit, unserer Inklination zum ersten Male zu sagen: »Ich liebe Dich.« Du machst die Redner, die Scribenten witzig, die Helden groß, die Schönen munter und lebhaft, jeden in seiner Art aber unnachahmlich. Wenn wir einen guten Theil Deines edlen Nasses zu uns genommen haben, so dünken wir uns Herren der Welt, und der Himmel hängt uns voller Geigen und klingender Spiele.

Zu diesen so klar am Tage liegenden, unvergleichlichen Eigenschaften des Punsches kommt auch noch dies, daß er mit unsrer Natur so viel Aehnliches hat und mit unserm Wesen so genau überein kommt. Der Punsch hat so wie wir eine Seele. Unsre Seele ist ein Geist. Ein Geist heißt auf lateinisch Spiritus. Wer könnte wohl so verwegen seyn, zu leugnen, daß der Punsch einen Spiritum habe? Wie unsere Seele bei dem Absterben des Leibes sich himmelan schwingt: ebenso steiget der Geist des Punsches bei seinem Untergange in unsere Häupter. Unser Magen ist sein Grab, unser Kopf sein Himmelreich.

Ferner kommt der Punsch, wenn er recht gut ist, einem schönen Mädchen sehr gleich, wenn nämlich selbiges so beschaffen ist, wie man es von schönen Mädchen fordert. Diese müssen halb sauer und halb süß seyn. So auch der Punsch. Die Säure des Citronensaftes und die Schärfe des Araks werden durch die Süßigkeit des Zuckers auf eine so angenehme Art gemildert, wie ein einziger freundlicher und süßer Blick von unsern Schönen augenblicklich allen den Kummer aus unsern Herzen verbannt, welchen die Säure und Schärfe ihrer kurz vorher angenommenen Sprödigkeit in denselben erregt hatte.

Sag an, lieber Leser, ist der Punsch nicht ein wahres Nepenthe und sind wir nicht zum innigsten Danke gegen den verpflichtet, der uns, ein so unschätzbares Mittel um einen Spottpreis darbeut? Zeige Dich also auch dankbar, indem Du in Leibes- und Gemüthsschmerzen zu einem Gläschen Punsch Deine Zuflucht nimmst. Sollte wider alles Vermuthen derselbe nicht die gewünschte Wirkung hervorbringen, so setze Dich ganz allein zu einer wohlconditionirten Punschbowle und trinke so lange, bis Du weder sehen noch hören kannst. Ueberraschet Dich der Tod bei einer noch halbvollen Punschschaale, so begehe ja nicht die Thorheit, daß Du etwa stirbst, ehe Du die andere Hälfte auch völlig ausgetrunken. (*Δ.*)

Das Leben ein Prozeß.

(Mathii Bd. II., S. 289 sq.)

Des Menschen Leben gleicht einem Prozeß. Von Jugend auf instruirt er; doch anfangs weiß der Deputirte selbst nicht, was er will. Endlich wird in der Mitte des Lebens der status causae entworfen. Das Schicksal ist Decernent; die Freude, der Schmerz sind Assistenten; die Liebe versucht die Sühne, und Freund Hain ist Referent. Bisweilen faßt der Arzt ein Resolut ab, wodurch die Sache zu einer neuen Instruction zurückgegeben wird. Die Biographie ist der Rotulus, das Unglück der Exekutor. Der Todtengräber reponirt die Acten.

Das andere Leben ist die zweite Instanz. Der Leidende denuncirt dem Himmel litem. Der Zufall ist Intervenient. Das Leben eines Dichters gehört gewöhnlich zu den summarischen Prozessen. Die galloppirende Schwindsucht begründet den Wechselprozeß. —r.

Rüge eines Unfugs.

(Eingesandt.)

Als ich vor etwa acht Tagen von dem großen Ringe her die Albrechtsstraße entlang ging, fühlte ich plötzlich dicht vor meinen Augen eine Männerfaust. Erschrocken über dieses am hellen Tage verübte Attentat, fuhr ich einige Schritte zurück, um mich dem unverhofften Ueberfalle zu entziehen, und meinen Feind ins Auge zu fassen, aber mein Schreck verwandelte sich eben so plötzlich in einen unwiderstehlichen Eckel, als ich einen zerlumpten Kerl vor mir stehen sah, der, Almosen flehend, mir seine linke Hand, an der vier Finger fehlten, entgegenstreckte. Entrüstet wies ich den zudringlichen Bettler ab, und ging meines Weges. Vorgestern bemerkte ich den Kerl abermals auf derselben Straße; er machte dasselbe Manöver an einer jungen, sehr anständig gekleideten Dame, die mit einem lauten Schrei entsetzt und leichenblaß zurückfuhr. — Meines Erachtens werden arme, krüppelhafte Menschen von Seiten der Stadt versorgt, — woher mag es wohl kommen, daß dieser Mensch auf einer der Hauptstraßen die Vorübergehenden förmlich anfallen darf, um durch den Eckel, den sein körperliches Gebrechen erregt, sich ein Almosen zu erzwingen? .b..

Berliner Risse.

Von A. L.

3.

Laps. Ne, Bruder, jetzt is alle, es keilen sich nich mehr die Menschen, jetzt fängt och det liebe Vieh an.

Knuf. Wat is denn Laps? verzähl dich doch mal, det ick dir begreifen kann.

Laps. Da hab ick dir ene Kiste mit Parfümerin bei Treu un Nuglischer geschleeft, un da hat jerade en Kommist de spansche Zeitung vorgelesen, da haben sich de Grillen zusammen jerottet zu ene Bande un sind ints Land jestürzt un haben die Christen un Karlisten zusammenjehaun mit kalten Eisen un den Menzappel haben se vont Geriste jestürzt, aber zum Glück haben unten die engelsche un französche Papiere gelegen, sonst hätt er sich det Genicke abgestoßen.

4.

Stram. Wat treibst denn Micke, ick seh ja dir nich mehr.

Micke. Ick habe det lumpige Leben satt, un bin Kommedjante jeworden beis Theater.

S. Is wull nich möglich?

M. Ick roll jetzt vors Pobelkum un de Jahrdrobe, erst hab ick helfen en neuet Stück machen, bei de Maschine, es heßt der lumpige Fajebunde, denn hab ick drei Daje enen Boom gemacht ints Leben enes Spielers, un heute wer ick wull ins Meer wat zu thun haben mit de Stumme.

Miscelle.

Lokales.

(Schöner Styl.) In Nr. 141 d. Lokalblattes ist folgendes Inserat zu lesen:

„Erstes bayerisches Herbstlagerbier,
„welches in seiner Güte, alle Erwartungen übertrifft, es ist gebraut,
„vom besten Malz; und dem so berühmten Auschahopfen, (von welchem erst kürzlich, ein großer Transport nach Bayern versendet „wurde) ist zu haben, auf der Schmiedebrücke zur Stadt Warschau „genannt."

Zu Marseille wurden neulich ein Paar Leute getraut, deren Gesammtalter 172 Jahre betrug. Der Mann starb bald nachher, und die Wittwe, im Jahre 1743 geboren, kann, wenn sie Lust hat, zu einer neuen Verbindung schreiten.

Zu Glocester ist vor wenigen Wochen ein Verwandter Shakespeares im sechsten Grade, Herr William Smith, 72 Jahre alt, gestorben. Er war Inhaber einer Taverne gewesen, welche den berühmten Ahn im Schilde geführt und sich lebhaften Besuches zu erfreuen gehabt hatte.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.